

Stephanie Schel Volontärin für den Frieden



FIDESCO

Katholische Organisation für
internationale Hilfe

Missionsbrief Nr. 2

Liebe Familie, Freunde, Bekannte und Interessierte!

Jetzt sind es schon fast sechs Monate, ein halbes Jahr, die ich in Kambodscha leben und arbeiten darf. Die Zeit verging in den ersten drei Monaten gefühlt sehr langsam. Aber jetzt zurückblickend vergingen die sechs Monate doch relativ schnell für mich, für die zuhause Gebliebenen aber dennoch sehr langsam. Jeden Monat erinnert mich mein Vater durch eine Nachricht, deren Inhalt mich an die genaue Anzahl der Monate meiner Wiederkunft erinnert. Das erspart mir die App, die die Tage zählt, das übernimmt mein Vater 😊. Ich bin dankbar für die Zeit hier und all die Erfahrungen, die ich hier mache, aber ich vermisse auch meine Familie, Freunde, ja und auch meine Gewohnheiten. All das, was zuhause normal ist, ist hier nicht normal. Ich habe meinen

Was ist FIDESCO?

FIDESCO ist eine katholische Organisation, die sich die internationale Solidarität zur Aufgabe gemacht hat. Sie schickt ihre Volontäre in die ganze Welt, damit sie ihre beruflichen Fähigkeiten in Entwicklungsprojekte oder humanitäre Aktionen einbringen können.

Fidesco hilft seit gut 35 Jahren. Im Moment sind mehr als 190 Volontäre in 23 Ländern im Einsatz.

www.fidesco.de

Komfortbereich, den ich in Deutschland hatte, den wir alle haben, zurück gelassen und bin in neues Gebiet, neue Sitten, Gebräuche und eine neue ungewohnte Kultur eingetreten. Was manchmal echt anstrengend ist und des Öfteren mit einem Stirnrunzeln endet, da viele Kambodschaner anders denken, arbeiten und handeln als wir es gewohnt sind. Aber die schönen Momente überwiegen. So wie an einem Sonntag, als ein fremdes Kind es sich auf meinen Fahrradgepäckträger bequem gemacht hat.



Mein Fahrradtaxi

Am 02.01.2018 hat für mich pünktlich zum neuen Jahr ein neues Kapitel in meinem selbstgeschriebenen Lebensbuch begonnen. Es begann alles mit einer vierstündigen Fahrt, aus der dann ganz schnell mal sechs Stunden wurden, in einem großen Reisebus nach Siha-

STEPHANIE SCHEL
SOZIALARBEITERIN
SIHANOUKVILLE, KAMBODSCHA

noukville, dem eigentlichen Missionsort. Warum wurden es sechs Stunden? Das hatte viele Gründe ...

1. Pünktlichkeit ist hier oft relativ. Vielleicht sollte ich mir mal eine kambodschanische Uhr kaufen, damit ich mit dem Uhrzeiger gehe.
2. Die vielen Stoppes, die wir zwischendurch hatten.

3. Ein Bus ist ein Transportmittel, in dem Menschen Platz finden, um von A nach B zu gelangen. Das mag richtig sein, aber auch langweilig. Deshalb wird der Touristenbus hierzulande auch genutzt, um Reissäcke, Mopeds, Lebensmittel, lebende Tiere usw. zu transportieren. Außerdem ersetzt der Bus auch das Postauto und somit finden auch die ganzen Pakete im Bus Platz, die dann am jeweiligen Zielort in der Busstation abgeholt werden können. Aber zurück zur Busfahrt, die alles andere als angenehm war. Da so gut wie

jeder Kambodschaner sein Handy liebt und den Film oder die Lieblingsmusik auf Dauerschleife stellt, ist der Lärmpegel sehr hoch. Die guten alten Kopfhörer werden bei uns daheim eindeutig überbewertet. Die Lautstärke macht hier einfach niemandem was aus. Im Gegenteil:

kambodscha

je lauter umso besser. Sie sind den ständigen Lärm gewohnt und können deshalb auch wirklich überall schlafen, dafür be-
neide ich sie echt. Ich nenne sie auch die „Schlafplatzkünstler“ mit ihren Hängematten. Ob sie ihre Hängematte auf der Lade-
fläche des fahrenden Lastwagens aufspannen, in ihrem TukTuk um die Mittagspause von zwei Stunden so angenehm
wie möglich zu gestalten oder ein Bauarbeiter, der die Hängematte an die vorhandenen Baugeräte wie z.B. die Speisma-
schine hängt.



Ein "Schlafplatzkünstler"

Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt, wie ihr sehen könnt. Diese Entdeckungen lassen mich immer wieder
schmunzeln und erweitern, schärfen meinen Blick auf das unerwartete und besondere. So ahnten wir auch nicht, dass
nach unserer Ankunft in Sihanoukville so viele TukTuk- und Mopedfahrer auf uns warteten, die spät abends noch ihr Ta-
gesgeschäft witterten und uns überteuerte Preise nannten für die Fahrt zur Unterkunft. Also packten wir unser Handlungs-
geschick aus und handelten einen akzeptablen Preis aus, was für uns mittlerweile schon alltäglich ist. So erreichten wir
ziemlich erschöpft unsere neue Unterkunft und somit unser neues Zuhause auf Zeit.

Bevor ich Euch mehr über meine Arbeit hier berichte, möchte ich versuchen euch ein wenig von Sihanoukville erzählen, wie
es einmal war und wie es sich jetzt in so kurzer Zeit (zwei-
drei Jahren) verändert hat und warum. All das hat nämlich viel mit meiner Arbeit hier vor Ort zu tun. Es begann alles
mit einem kleinen Schifferort, der in Besitz eines Tiefseehafens ist. So können große Seeschiffe, Containerschiffe oder
auch Kreuzfahrtschiffe hier anlaufen. Was somit als offenes Tor zur Welt und Chance bezeichnet werden kann für den In- und Export Kambodschas. In Bezug auf das Festland sah
man bis vor 2/3 Jahren auf den rotsandigen Staubpisten meist nur wenige Mopeds und nur wenige Autos. Verkehrsregeln
und Motorradhelme waren unbekannt, aber ich wage zu be-

haupten, dass sich in diesem Punkt nichts geändert hat. Die Verkehrsregel Nummer eins „Ich fahre, wie ich will“ steht
immer noch auf Platz eins, obwohl es heute nicht mehr so sehr beschaulich und gemütlich ist wie vor zehn Jahren. Heu-
te leben hier etwa 150.000 Menschen und es werden immer mehr, die von den Dörfern in die Stadt ziehen. Sehr oft zieht
nicht die ganze Familie in die Stadt, sondern nur ein Elternteil oder auch beide Eltern, um dort zu arbeiten und die Kinder
bleiben bei den Großeltern. Auch eine meiner Kolleginnen erzählte mir, dass ihr Sohn die ersten zwei Jahre seines Lebens
bei ihren Eltern verbracht hat. Ihr Sohn heißt David und ist ein kleiner Wirbelwind. Sie erzählte mir auch, wie David sei-
ne Großeltern Mama und Papa nannte und das auch immer noch tut. Er freut sich, zwei Mamas und Papas zu haben, wie
mir seine Mutter schmunzelnd erzählte. So wie David sehen viele der Kinder in Kambodscha ihre Eltern nicht sehr oft.
Viele Mütter verlassen auch ihre Familien, um in Thailand zu arbeiten und erhoffen sich dadurch besseres Geld (darauf
werde ich in einem meiner kommenden Berichte näher ein-
gehen), obwohl auch in Sihanoukville die Arbeitsmöglichkei-
ten aufgrund des zweiten wirtschaftlichen Standbeines, des
Tourismus, gestiegen sind, doch nicht zum Vorteil aller Ein-
heimischen. Die Küstenstadt Sihanoukville ist im Umbruch.
All die einfachen Hütten, Garküchen, kleinere simple Res-
taurants und schlichte Unterkünfte, die früher entlang der
rotsandigen Staubpisten und Strände das Stadtbild prägten,
verschwinden immer mehr. Heute sind es die Baustellen und
die chinesischen Schriftzeichen, die das Bild der Kleinstadt
prägen. Denn das kleine Fischerstädtchen ist in Besitz von
traumhaften Stränden und mehreren Inseln vor der Küste,
die eine Flut von chinesischen Investoren schon als ihr Eigen-
tum bezeichnen können. Strände, die sich vor sieben Jahren
noch idyllisch und ruhig präsentierten, werden mittlerweile
von Hotels, vornehmen Luxusressorts, Restaurants und von
bunten Casinos flankiert. Momentan gibt es in Sihanouk-
ville 40 legal registrierte Casinos und es werden jeden Mo-
nat mehr. Die Chinesen haben ihre eigenen Krankenhäuser,
Restaurants, Supermärkte und eigene Busse, die die Touris-
ten vom Flughafen direkt in Casinos und Ressorts bringen.
Leider geht auch die Mehrheit der neuen Arbeitsplätze, die
entstehen, an Mitarbeiter, die die Chinesen selbst einfliegen.
Dieser geschlossene Kreislauf schenkt dem Kambodschaner
keinen hoffnungsvollen Blick in die Zukunft. So mussten
schon viele ihre Grundstücke räumen und Platz machen. All
das schöne, was hier entsteht und man mit dem Auge schon
erahnen kann, hat auch eine gewaltige Schattenseite. Die
Grundstückspreise schnellen in die Höhe, so wie auch die Le-
bensmittel und Unterhaltskosten. Und wer sind die Leidtra-
genden? Die normale Bevölkerung! Wie z.B. all die Mamas
und Papas, die jeden Tag ihre Kinder in den Kindergarten
bringen, in dem ich arbeite. Womit ich endlich, nach all dem
Hintergrundwissen über Sihanoukville, überleiten möchte zu
meiner täglichen Arbeit hier im tropischen Kambodscha.
Da wir Deutschen ja alles sehr genau nehmen und dafür auch

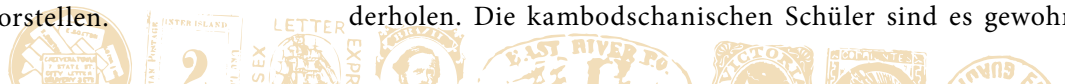
in Asien bekannt sind, versuche ich Euch so viel wie möglich von meinem Leben und Arbeiten hier zu berichten. So gut ich kann! Viele Dinge sind für mich schon so normal, dass ich ganz vergesse, dass sie für Euch relevant und interessant sein könnten. Aber wenn das der Fall sein sollte, könnt Ihr mich ja nochmal persönlich kontaktieren und nachhaken. Mein Arbeitstag beginnt jeden Morgen um 6 Uhr. Nach einem guten Frühstück mit all den tropischen Früchten, die man hier zu meinem Beglücken bekommt, starten Annika und ich um 7.15 Uhr mit unserem Moped zur Arbeit.



Auf dem Weg zur Arbeit

Die rotsandige Buckelpiste zur Arbeit ist schon eine Belastung für Mensch und Maschine. So wäre der vier Kilometer lange Arbeitsweg zu Fuß bei dem tropischen Klima und ohne Fußpfad nicht der Sicherste und mit all dem Staub schlichtweg auch nicht der gesundeste. Nach 15 Minuten Fahrzeit starten wir um 7.30 Uhr den Tag in der kleinen Kapelle mit Schwester Michelle, der Gründerin des „Fountain of Life Center“. Dort erläutert sie uns das Tagesevangelium näher und ist für unsere Fragen offen und natürlich auch für die alltäglichen Wehwehchen. Das erste und auch größte „Fountain of Life Center“ wurde in Thailand vom Orden der „Schwestern vom Guten Hirten“ gegründet und das zweite befindet sich in Kambodscha, in dem ich mitarbeiten darf. Die Mission des Centers ist, Frauen und Kindern mit Liebe und Mitgefühl zu dienen, sie zu unterstützen und zu schützen. Zum einen bietet das Center den Schutz und die Erziehung von Kindern, zum zweiten bekommen die Kinder durch den täglichen Unterricht das Wissen und die Lebenserfahrung, die sie benötigen, um in einer sicheren, liebevollen Umgebung zu gedeihen. Die Erwachsenen, meist Frauen bekommen Hilfe und Informationen bezüglich „Sichere Migration und Menschenhandel“. Wie ihr seht, gibt es viele verschiedene Bereiche, in denen das Center arbeitet. Deshalb möchte ich Euch gerne in diesem und in den kommenden Missionsberichten einen dieser Schwerpunkte näher vorstellen.

Nach den 30 Minuten Impuls und Gebet ist die Tür zum hauseigenen Kindergarten schon geöffnet. Die Kinder kommen alle nacheinander angetrudelt. Sie werden meist von Ihren Eltern oder Geschwistern mit dem Moped gebracht. Das Fountain of Life Center, in dem sich auch der Kindergarten befindet, trägt sich durch Spenden. Durch das wegfallende Kindergartengeld können die Eltern Ihren Kindern das Recht auf Bildung ermöglichen. Da jeder Mensch individuell und einzigartig von Gott erschaffen wurde, gibt es auch in der morgendlichen Routine zum Kindergarten vier verschiedene Typen. Typ eins drückt mir sein Rucksäckchen in die Hand und läuft strahlend zu dem Sack voller Spielsachen, der jeden Tag für etwa eine halbe Stunde ausgekippt wird. Viele der Spielsachen sind schon kaputt und funktionieren nicht mehr und sie hatten sie bestimmt schon hunderte Male in der Hand. Aber dennoch strahlt aus den Kinderaugen das pure Glücksgefühl, die Freude und die Zufriedenheit. Der zweite Typ ist der, der noch nicht gefrühstückt hat. Der setzt sich gleich in den Eingangsbereich wo der Flip Flop- Schuhschrank steht und sich die Toiletten befinden und nimmt sein Frühstück zu sich. Wie sieht so ein Frühstück aus? Es kann ein süßer Eistee mit viel Eis sein, eine kleine Tüte Chips, ein kleiner Kuchen, Kekse oder etwas herzhaftes wie zum Beispiel eine ganze Portion Reis mit einem gebratenen Spiegelei, eine Art Hefekloß mit Schweinefleischfüllung, Nudelsuppe oder eine gebratene Banane. Also alles ist möglich! Der dritte Typ ist noch ganz verschlafen und bewegt sich nur langsam in den Kindergarten und der vierte Typ weint und wird von Mama oder Papa in den Kindergarten getragen. Schreiend werden die Flip Flops ausgezogen, das Kind wird schnell auf den Boden gesetzt im Spiel-, Unterrichts- und Schlafraum und dann gilt es schnell zu laufen und die Tür hinter sich zu verschließen mit dem großen Schloss an der Metalltür. Kurz nach 8 Uhr wird der Sack wieder mit all den Spielsachen gefüllt und wartet bis zum nächsten Tag, um wieder entleert zu werden. Danach wird sich in Reih und Glied auf dem Boden platziert und für ca. 10 Min Gott gedankt für den Tag und für Schutz und Segen gebetet, so gut es halt geht bei den kleinen Grashüpfern. Danach lausche ich einem leisen „Teacher“ und weiß, jetzt bin ich am Zug. Also schnappe ich mir meinen langen Holzstab und begrüße die 53 Kinder mit einem „Good Morning“ (Guten Morgen) und der Kinderchor antwortet mir wie aus der Pistole geschossen: „How are you teacher?“ (Wie geht es Ihnen, Lehrer) Ich antworte: „I’m fine, thank you!“ (Mir geht es gut, vielen Dank) Und ehe ich fertig bin, starten sie schon mit „Thank you, teacher!“ (Danke, Lehrer). Es ist jeden Tag das gleiche, aber immer wieder schön und bereitet mir ein Lächeln in mein Gesicht. Als nächstes frage ich die Kinder, welcher Tag, Datum, Monat und Jahr es ist und dann folgen die vier englischen Wörter, die zuvor schon ein Mitarbeiter an die Tafel geschrieben hat. Nachdem wir die Vokabeln einige Male wiederholt haben, rufe ich die Kinder eines nach dem anderen auf um eine der Vokabeln zu wiederholen. Die kambodschanischen Schüler sind es gewohnt



immer aufzustehen, wenn der Lehrer sie aufruft um Antwort zu geben.



Wir lernen im Kindergarten Englisch

Nach dem „Vier-Vokabeln-Unterricht“ ist es schon schwer die ganzen Kinder bei Laune zu halten und den Lautstärkepegel so gering wie möglich zu halten. Deshalb heißt es nach ungefähr 20 Minuten Platzwechsel. Nun beginnt der für die Kinder schönere Teil, der „Sing- und Fernsehunterricht“. In diesem Teil versuchen wir den Kindern mit Liedern und kurzen Lernvideos Englisch auf leichte und für die Kinder interessante, spielerische Art und Weise Englisch zu lernen. Es wäre vielleicht nicht die Herangehensweise in Deutschland, aber da wir hier so gut wie keine Lernmaterialien haben, ist das ein ganz guter Weg, wie ich finde. Es ist schön kleine Erfolge zu sehen. Wenn sie z. B. englische Lieder mitsingen können oder wenn sie auf ihr T-Shirt zeigen und „red“ sagen um mir mitzuteilen, dass sie heute ein rotes T-Shirt tragen. Es sind die kleinen Dinge, die den Tag ausmachen. Zählt man sie am Ende des Tages zusammen, hat man einen Blumenstrauß in der

Hand. Manchmal ist er größer, manchmal fällt er kleiner aus. Aber mit Dankbarkeit betrachte ich ihn und freu mich darüber. So, denke ich, soll uns gerade auch wieder an Ostern bewusst werden, dass Jesus für mich und für mein Leben gestorben ist, ob ich einen guten oder weniger guten Tag hatte. Mit der tiefen Gewissheit mit Glauben verbunden, dass alles einen Sinn hat, auch wenn wir ihn öfters

nicht erkennen können, noch nicht erkennen können.

Ich wünsche Ihnen und Euch einen frohen und gesegneten Neuanfang, für den Ostern in allen Ebenen steht. Außerdem möchte ich mich nochmals bei Euch / Ihnen bedanken für die Unterstützung auf finanzielle Weise sowie auch im Gebet.

Herzliche Grüße und Gottes Segen übermittelt Euch und Ihnen mit einem Lächeln,

Stephanie Schel



Meine Kolleginnen, Co-Volontärin Annika und ich.



Liebe Unterstützer von Stephanie,

einige von Ihnen wissen vielleicht, dass ich vor etwa 40 Jahren selbst als Volontär in Ruanda war. Ich habe dort zwei Jahre als Krankenpfleger in einem Gesundheitszentrum gearbeitet. Eine Zeit, die mich geprägt und mein weiteres Leben bestimmt hat. Nicht zuletzt habe ich dort meine Frau kennen gelernt, mit der ich sehr glücklich verheiratet bin. Land, Leute und Sprache haben mich nicht mehr losgelassen und meine Verbindungen zu Ruanda bestehen noch immer.

Letztes Jahr durfte ich wieder dort sein. Unser Straßenkinderzentrum, das wir sehr erfolgreich in Kigali betreiben, wurde 25 Jahre alt. In diesen Jahren wurden 1600 Kinder von der Straße weg geholt und wieder in ihre eigene oder eine Gastfamilie integriert. Die Initiatoren des Zentrums, Daprosa und Cyprien Rugamba, haben das Wachsen und Blühen ihrer Idee nicht mehr erlebt. Sie waren unter den ersten Opfern des Völkermords in Ruanda. Ich habe die Rugambas gut gekannt und als ihr Freund den Aufbau und die Arbeit des Zentrums begleitet und das Projekt regelmäßig besucht. Ich kann getrost behaupten: "Die Idee von Daprosa und Cyprien lebt und trägt Früchte, die Arbeit lohnt sich!"

Im Zentrum arbeiten regelmäßig auch FidesCo-Volontäre, die in ihren zwei Jahren nur einen Ausschnitt des Gesamtbildes sehen können. Stephanie schreibt in ihrem Bericht davon, dass es schön ist, die kleinen Erfolge zu sehen. Aus vielen kleinen Erfolgen entsteht mit der Zeit etwas Großes. Ich wünsche Stephanie und allen unseren Volontären, dass sie auch einmal in das Land ihrer Mission zurückkommen können und sehen dürfen, dass sich ihre Arbeit gelohnt hat.

Herzliche Grüße
Karel Dekempe